

Die Zeitungs-Verordnung für die Provinz Sachsen 170 für Anhalt und Thüringen 1928

Verlagspreis monatlich 3,- M bei zahlbarer Aufnahme 2,50 M... Halle-Saale

Halle-Saale Sonnabend, 29. Sept. 1928

Anzeigenpreis für die Kopiererei 20 am besten... Verlags-Druck von Otto Fiala Halle-Saale

Amerika erhebt Einspruch

Das Flottenabkommen unheilvoll Der Wortlaut der amerikanischen Note an Frankreich und England

Telegraphische Meldung

Die am Freitag mittag vom dem Geschäftsträger der Vereinigten Staaten, A. M. ... Die Note kommt dann auf die Vorschläge zu sprechen...

Die Unannehmlichkeit

der neuerlichen englischen Vorschläge hingewiesen, weil sie die Vereinigten Staaten in eine nachteilige Lage versetzen...

Aus allen diesen Gründen, so wird abschließend festgehalten, ist die Regierung der Vereinigten Staaten der Ansicht, daß sie die Fortschritte erzielt werden, wenn die englisch-französischen Vorschläge als Erweiterungsgrundlage angenommen werden...

Abingung einträte, werde sie von der Tomnage für die anderen Klassen abgehoben. Ein auf dieser Grundlage von Frankreich unterbreiteter Vorschlag würde von den Vereinigten Staaten begrüßt werden...

Berlin, 28. September.

Der Vorschlag der Vereinigten Staaten, Goughson, überreichte am Freitag dem stellvertretenden Außenminister Lord Salisbury die Antwort seiner Regierung auf die englisch-französischen Flottenabkommensvorschläge...

Frankreich befürchtet Umfall Englands

Telegraphische Meldung

London, 29. September.

Nach Berichten aus Paris wird in französischen Kreisen die amerikanische Antwortnote zu dem englisch-französischen Flottenabkommens und als ein amerikanisches Wankwort zur Zerschlagung der zwischen Frankreich und England bestehenden Einigkeit angesehen...

Französische Hoffnungen auf Japan und Italien

Telegraphische Meldung

Paris, 29. September.

In gut unterrichteten französischen diplomatischen Kreisen erklärt man, daß die amerikanische Antwortnote zu dem englisch-französischen Flottenabkommen sehr Verwerfung des Abkommens als einer Verständigungsgrundlage zwischen allen Seegroßmächten, die Möglichkeit neuer Verpfändungen offen lasse...

In sehr gut unterrichteten Kreisen hat man sehr sehr wenig Hoffnung, zu einer Verständigung mit den Vereinigten Staaten zu gelangen. Man sieht bereits jetzt die Vertagung der Frage der Seerüstungsbeschränkungen und infolgedessen auch die Einberufung der Rüstungskonferenz bis zum Jahre 1931 als sehr wahrscheinlich voraus.

Ministerpräsident Boncompagni wird sich am Sonnabend abend in Begleitung seines Kabinettschefs Ribicari nach Capoen begeben und am Sonntag nachmittags, in Chambery ein Gefallenendenmal einweihen.

Neue Front!

Geht ein Erwachen des politischen Bürgerturns über die deutschen Lande? Es scheint, als wenn wir, längst an den Symptomen vorbei, mitten in einer Bewegung stehen, die Neues erschaffen, vielleicht sogar erkämpfen will...

Als die internationalen in die Regierung eingegangen, war ihre Devise nicht schlecht, denn sie galt einem Versuch auf außenpolitische Reorganisation und der frohwilligen Neugestaltung unserer Außenpolitik als Vorbereiter einer ebenso deutsch-erfüllten Außenpolitik...

Im Verlaufe der Verhandlungen, bedeutete allerdings eine Forderung des deutschen Volkes, dem der Außenpolitik abhandeln kam. Die Regierungen erkannten nicht, daß ein willensfähiges national-belebtes Volk bei diplomatischen Verhandlungen besten Sitzpunkt bietet, wenn der diplomatische Gegner allzu heftig aufsteht...

Das eigene Haus bestellen, damit es später Ausgangspunkt und Kraftpunkt einer deutschen Außenpolitik werde; das ist Frage und Bewegung unserer nach neuen Formen Ausschau haltenden Gegenwart. Das ist

Leistung der sich hoffentlich fügenden neuen Front des deutsch-politischen Bürgertums. Nicht einmal die deutsche Form gefüllt uns, soweit sie jenseits der reinen Innen- und Außenpolitik, jenseits der Sozial- und Wirtschaftspolitik wirft. Das Schloßmori der Zeit ist: Reichsreform, Erneuerung der deutschen Verfassung und Vormalung Schloßmori aber lebendig werdende Zeit. Die Mittelstellen sind lebendig, wie am ersten Tage, und meinen wohl, viel getan zu haben, wenn für aller Vierzehner eine Konferenz ohne Programm einberufen, die sich sofort wieder verlagert. Aber wir haben unter Führung des Reichsministers Luther noch einen Bund für Reichsrenewierung von dem es feinerzeit

Am 2. Dezember Wahl zu den Provinzial-Landtagen

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 20. September. Der preussische Staatsrat nahm in seiner Sitzung am Freitag nachmittags den Bescheid über die Festsetzung der Wahlen zu den Provinzial-Landtagen (Kommunalparlamenten) und den Kreislagern sowie zur Ergänzung des Gesetzes über die Festsetzung der Gemeinbewohner vom 18. April 1923 in der Ausführung an. In Aussicht genommen war als Zeitpunkt für die Wahlen der 2. Dezember. Genutzt wurde der Entwurf von Änderungen der Wahlkreisbestimmungen vom 3. Januar 1928 zum Festsetzungszeitpunkt sowie der Entwurf einer Wahlkreisverteilung zum Gesetz über Schulstellen und Klassen vom 12. April 1928. Der Staatsrat erledigte dann noch einige kleinere Vorlagen.

hieß, daß er „demnach“ mit seinen Vorklären an die Öffentlichkeit treten wolle. Wir wollen wissen, ob die Arbeit des Bundes den Rahmen geben kann. Das mühe, fluge und so liberale deutsche Dichter-Volk „Von Deutschlands eigener Kraft“ hat unsere Ohren geküßt. Es ist Zeit, daß der Sammelruf kommt, denn gerade deutsche Trümpf lehrt, daß sich in guten Zeiten zu vieles zerplittert.

Gefälschte Bankbescheinigungen über Kriegsanleihe-Altschuld

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 20. September. Wie gemeldet wird, haben die weiteren Nachprüfungen der hiesigen Kriegsanleihebescheinigungen ein beachtenswertes Ergebnis gegeben. Das Bankhaus Hendrich in Amsterdam, mit dem oben und auch andere an den Bescheinigungen beteiligte Kreise in Verbindungen stehen, hat gefälschte Bescheinigungen über Kriegsanleihe-Altschuld ausgestellt. Bei zwei Berliner Bankhäusern dauern die Prüfungen der Konten noch an. Es soll auch hier ein gewisser Verdacht bestehen, daß die Bankentfaltung Bescheinigungen über Altschuld ausgestellt und dem Eigentümer zugeführt haben.

Berlin, 20. September. Der in den Kriegsanleihebetrag vermittelte ehemalige Generaldirektor des Delphi-Palastes in Berlin, Josef Schneider, ist am Freitag nachmittag in einem Pariser Hotel verhaftet worden.

Edmund Stinnes in Chicago

(Von unserer Berliner Schriftleitung.)

Berlin, 20. September. Wie aus New York gemeldet wird, ist Dr. Edmund Stinnes in ein Chicagoer Bankhaus eingetreten, wo er das europäische Finanzgeschäft bearbeitet soll. Nach dem Bekanntwerden der Affäre Hugo Stinnes jun. sollte Dr. Edmund Stinnes sofort nach Amerika, wo er sich durch feineren Reisen eine neue Existenz überdacht hat. Kurz vor der Verhaftung von Hugo Stinnes war außerdem bekannt und seinem Bruder Edmund auch ein Vergleich in dem schon lange bestehenden Erbauseinandersetzungstreit herbeigeführt worden.

Seuilleton

Halle, 20. September

1. Philharmonisches Konzert

Städtischen Schauspielhaus.

Mit einem glänzenden Auftakt begann die Philharmonie Freitag abend das neue (8.) Spieljahr. Von der Vortagsprobe, die ausschließlich Werke aus dem 18. Jahrhundert brachte, interessierte besonders die Uraufführung einer Sinfonie von Joseph Haydn, und zwar einem Frühwerk (Nr. 40 in F-Dur) aus den über 100 Jahren des genannten Jahrhundert. Die Philharmonie hat den höchsten Stellen für den wissenschaftlichen Spätstadium ihres multifakten Leiters für den vorliegenden Sinfonie aus des Meisters frühesten und mittleren Schaffenszeit eingestuft und immer bewiesen, was für solche Höhe in diesen eben nur äußerlich veräußerten Barockformen enthalten sind. So auch gelten. Das Werk nimmt eine fällige Reife und Ursprünglichkeit des Ausdrucks, ist erfüllt von einem regen Leben und mangelt nicht an genialen Einfällen (z. B. die unermessenen Aufschwünge im I. Allegro, der ganze II. Satz und vor allem das entzückende Vielerlei im Menuett-Trio), Scharfsinn und stilistisch feht es, noch frei von allen romantischen Elementen, unter dem Einfluß der Auffassung, wie die Gemalte-Bewegung, die Geschehnisse und geläufigen Sequenzen hindurch, besonders aber der strenge Stil im III. als bewiesen. Der Sinfonie ging ein der Concerti grosso unteres Häubel (Nr. 6 in g-moll) voraus, ein Werk, an dem man die Gewalt der Ausdruckskraft und die tiefstürzenden Gebanten des Altmittelalters in höchsten Maße erkennen kann. Der Vortag spielte wurde beiden Werken als madraso al cembalo in vorbildlicher Weise gezeigt: bei Sibelius die schwere Xagel des Werkes erschaffen und vermittelnd, bei Haydn trotz Bedingung aller Feinheiten frisch zupendend ohne Zülfelle.

Der II. Teil war dem „jungen Beethoven“ gewidmet und brachte das Klavierkonzert op. 15 und die I. Sinfonie, beide in C-Dur. Beide auch stilistisch wie vornehmlich, als noch auf die großen Vorgänger Haydn und Mozart geknüpft, halb schon auf eigenen Füßen stehend — hier in die Zukunft blickend. Auch die Sinfonie gelang unter Dr. Böllers Stabführung, dynamisch ins Innere ausgedrückt, in der Auffassung der Einzelgelegenheiten ausgesprochen Rechnung tragend, prächtig. Als hinter seines Willens fand im Berliner im Philharmonische Orchester zur Verfügung, jener herrliche Klangkörper, dessen hervorragende Fähigkeiten im Klang und Zusammenpiel wir hier schon so oft bewundern konnten. Aller-

Dr. Hermes wieder in Warschau

Der Bismarckvertrag zwischen Deutschland und Polen soll aufgehoben werden

(Telegraphische Meldung)

Warschau, 20. September. Der Führer der deutschen Abordnung für die Handelsvertrags-Verhandlungen mit Polen, Dr. Hermes, wird am Sonntagabend wieder in Warschau erwartet. Ein Teil der Presse läuft an die Kritik des deutschen Verhandlungsführers nach Berlin Bemerkungen über deren Zweck und bringt gleichzeitig Informationen über angebliche Zugeständnisse von deutscher Seite, die aber bisher von maßgeblicher Seite noch nicht bestätigt werden konnten.

Diesen Informationen zufolge hat Hermes beabsichtigt, das Einverständnis der deutschen Regierung zu gewissen Zugeständnissen in der Frage der Einfuhr polnischer Kohle und polnischer Schweinefleisch einzuführen. Nichtig ist, daß gegenwärtig über 600 verschiedene Positionen des Zolltarifs verhandelt wird und auch die Kontingentfrage polnischer Einfuhrprodukte den Gegenstand der Besprechungen bildet. Absehende Ergebnisse liegen jedoch noch nicht vor. Weiterhin ist von deutscher Seite der Vorschlag gemacht worden, den Bismarckvertrag zwischen Polen und Deutschland aufzuheben. Dieser Vorschlag ist von polnischer Seite nicht grundsätzlich abgelehnt worden, jedoch soll darüber erst nach Abschluß der tatsächlichen Wirtschaftsverhandlungen verhandelt werden. Gegenwärtig werden Verhandlungen nur über Wirtschaftfragen geführt. Erst wenn diese einen gewissen Erfolg erreicht haben, ist damit zu rechnen, daß auch über die politische Seite des Handelsvertrages, bei der es sich bekanntlich hauptsächlich um die polnische Haltung gegenüber der Niederlassung deutscher Staatsbürger in Polen handelt, gesprochen werden wird. Wahrscheinlich wird in diesem Zusammenhang auch die Frage der Aufhebung der Visa zur Sprache kommen. Die Stellung der polnischen Regierung zu dieser Frage ist aber noch ganz unklar, so daß alle Gerüchte über diese Verhandlungen zunächst als verfrüht bezeichnet werden müssen.

Volksbegehren für die Danziger Verfassungsänderung

(Telegraphische Meldung)

Danzig, 20. September. Dem Senat der freien Stadt Danzig ist der Antrag des Deutsch-Danziger Volkspartei auf Einleitung eines Volksbegehrens über eine Verfassungsänderung zugegangen. Es handelt sich zunächst um den sogenannten Zusatzartikel. Die hierfür erforderlichen 2000 Unterschriften sind beigefügt. Der Senat wird den Antrag prüfen. Die Deutsch-Danziger Volkspartei stellt den im Volksbegehren abgelehnten Regierungsentwurf über die Verfassungsänderung zum Volksentscheid, der ein Parlamentarisierung des Senats sowie eine erhebliche Verkleinerung der Mitgliederzahl des Volksbegehrens vor. (Der Danziger Volksrat umfasst 120 Abgeordnete, eine für den kleinen Staat überhöhte Volksvertretung, deren Kosten in keinem Verhältnis zu den geringen Staatseinnahmen stehen.)

Beginn der Landtagsberatungen

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 20. September. Der Preussische Landtag, der am kommenden Dienstag seine Beratungen aufnimmt, wird zu Beginn nur einige Tage zusammenbleiben. Eine Reihe kleinerer Vorlagen, die auf der Tagesordnung der ersten Sitzung stehen,

werden voraussichtlich ohne erhebliche Aussprache der Hauptberatungen überwiegen werden. Eine größere Debatte erwartet man lediglich zu der Vorlage, die einen einseitigen Termin für die Kommunalwahlen nämlich für die Wahlen zu den Provinzialparlamenten, zu den Kreislagern und zu den Gemeinderäten festlegt. Am 19. Oktober ist als Zeitpunkt für die Wahlen festgesetzt. Hiergegen wird wie berichtet, von verschiedenen Seiten Einspruch erhoben und für die Gemeinderatswahlen ein späterer Termin, vielleicht im Frühjahr, gefordert werden. Aber die weiteren Anordnungen mit der Uebersetzung, der vor der Vollziehung am Dienstag zusammenzutreten, beraten. Es soll vorzuziehen werden, am Donnerstag die Plenarsitzungen bis Montag der folgenden Woche zu verschieben und lediglich bis Donnerstag, den 11. Oktober, zusammenzubleiben.

Todesurteil gegen Raubmörder Hein

(Telegraphische Meldung)

Leipzig, 20. September. Der erste Strafsenat des Reichsgerichts in Leipzig hat folgende Entscheidung gefällt:

„In der Strafsache gegen den Arbeiter Anton Johann Hein wegen Raubes und anderen wird die gegen das Urteil des Senatsgerichts in Leipzig vom 18. Juli 1928 eingeleitete Revision in voller Umfang verworfen. Die Revision hat der Strafsenat zu verurteilen. Das vom Senatsgericht in Leipzig gefällte doppelte Todesurteil ist damit rechtskräftig.“

Ein Wiktorenvotum gegen Freizhner von Reibnitz

(Telegraphische Meldung)

Neuchâtel, 20. September. Die Abgeordneten der Deutschnationalen Volkspartei und der Wirtschaftlichen Vereinigung sowie der einzige deutsche Abgeordnete in der polnischen Fraktion, die am Donnerstag eine gemeinsame Fraktion gebildet haben, haben gegen den sozialdemokratischen Staatsminister, Dr. Freizhner von Reibnitz, ein Wiktorenvotum im Reichstag eingebracht und weiter ein von zehn Abgeordneten der neu gebildeten Fraktion unterschriebenes Schreiben an den Reichstag an den des Reichstages gerichtet, in dem die befristete Einberufung des Reichstages gefordert wird. Durch den Zusammenstoß der aus Gewerkschaftsvertretern und Deputierten bestehenden Wirtschaftlichen Vereinigung mit den Deutschnationalen haben die Wiktorenvotum in den Reichstagen sich zu Gunsten der bürgerlichen Rechte vermindert.

Der Danziger Handelskammerpräsident ist nach Warschau abgereist, wo er auf Einladung des Reichsministers Zardorff, des Vorsitzenden der polnischen Delegation für die deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen, über den Verlauf dieser Verhandlungen unterrichtet werden soll.

*Das bewährte rhy. Mantel,
schon zu Gobel,
frühling vermissung Mapo*

Damenschneiderei Talamstraße

Riesige Auswahl aller Größen, auch für stärkere Damen, mit Preis M 100 — 110, 125 — 135, 150 — 165, 185 — 200. Beste Arbeit, allerbilligste Preise. Ausstellung meiner Arbeit im Schaukasten Große Ulrichstraße 29. 8

„Der Garten Eden“

Die Leipziger Straße. Auch in diesen Tagen gibt es eine Eva, (scharman, schön und lieb. Die Geschichte ist nicht so neu wie im Original. Dieses. Aber auch diesem Adam bleibt sein Schicksal nicht erspart. Er wird reingelegt und nimmt gedulig das Maß Weib und das Maß Ehe auf sich. Dem scheint's sogar noch Spaß zu machen. Sie nun! — Im großen und ganzen ist der Aufstieg der Heinen (Garten Eden) aber nicht so sehr ein Bild einer Opernführerin, der Intendanten und Könige zu Füßen liegen, aber beweinigen zur liebenden Frau eines liebenden Mannes ganz nett und fauber abgehandelt. Die amerikanische Herkunft merkt man aber dem gut getroffenen Eden — Duopole — Wirtinnen. Alles so gut wie gar nicht. Und Gortzner Gritschitz macht den Augenmauschling und das nette Mädchen beinahe auch schon so gut wie die in Europa geborenen Goldglänze (wie Wirtinnen und Wirtinnen stehen ihr laum nach. Einige Wirtinnen sind etwas zu forciert gedrückt. Aber Operntheater bleibt Operntheater! — die Kaufleute für das Stück gefällt. — th.

Was das Stadttheater bringt:

- Sonntag, 20. September bis 7. Oktober.
- Samstag, „Sohn X“ (174-104).
- Montag, „Der lebende Leinwand“ (8-104).
- Dienstag, „Rosa Riva“ (8-104).
- Mittwoch, „Der lebende Leinwand“ (8-104).
- Donnerstag, „Margarete“ (8-114).
- Freitag, „Schinderhannes“ (8-104).
- Sonntag, „Der lebende Leinwand“ (8-104).
- Sonntag, 7. Oktober: Zum Rosenfest Ernst Rittner (115-124); nachm. Fremdenvorstellung „Lobengrin“; abends „Der Wälschling der Jacin“ (8-11).

Thalia-Theater

- Sonntag, 30. September: „Reißerbitz“ (8-104).
- Sonntag, 7. Oktober: „Fenster“ (8-10).

Dienstag, „Wona Pitt“ im Städtischen Halle. Am Dienstag der kommenden Woche gibt es Reinführung der Oper von Schilling's Oper „Wona Pitt“ in Scene. Das Werk wurde 1915 in Stuttgart uraufgeführt und hat danach einen Siegeszug über die großen Bühnen Deutschlands und des Auslandes angetreten. Es werden mit die Damen Beate Blohe, Alberta Gortz, Elisabeth Grunwald, Gertrude Stempel und die Herren Carl Anton Pitt, Benno Dörner, Kurt Dornisch, Erich Heimbold, Walter Kalkmeyer, Maxian Waizen und Heinrich Ringmeier. Die Spielleitung hat Heinrich Frey, die musikalische Leitung Hanns Roßner.

dings gab es gestern im Holz einige böse Intonationsfäden, die jedoch bei Geländebrand nicht zu hören vermerken.

Für den Bläserkonzert hat man einen Künstler von hohen Qualitäten gewonnen: Prof. Wilhelm Kempff-Stuttgart, hier in Halle noch nicht bekannt, spielte das Konzert mit einer so hohen Anschlagkultur, einer so eminenten Gemächtheit und innerlichen Vertiefung, daß man in vollen Zügen genoß. Hier hat man Technik und Künstlerium in vollstem Maße vereint. Sein Wunder, daß der Werk nicht einen wie ein Stück, ein Stück, der das Konzert in feinsten Abmischung und engstem Kontakt mit dem Solisten begleitete, sowie seine Getreuen wurden lobhaft gefeiert. Nicht vergessen seien die Konzertmeister Hanne und Zeit, wie Professor Taudan, die sich für den Concertino-Part bei Sibelius in tonischer Weise einsetzten.

„Angst“

G. Z. Riedelthal.

Giesela Dreißig verfilmte Robelle „Angst“ ist ein Werk geworden, das man als gelungen bezeichnen kann. Jedenfalls wieder einmal ein Film, der auf das Wesentliche geht, in der richtigen Erkenntnis, daß man sich nicht in Einzelheiten verlieren darf, weil man ja noch die feinen Verzweigungen einer faszinierenden Handlung sein herbeiziehen. Dieses nun in den letzten Fällen Film darzustellen kann. Reizvoll: einfach kann „Angst“ auch nicht betrieblen. Aber der Film ist etwas, gibt (sozial, daß man nachdenklichen beginnt. Thema: Die Ehe von heute — die überweltliche Liebe. Der Film beginnt sich mit dem happy end!

Sehr deutlich sind diesmal die Aufnahmen. Die Kellereffekte offenbaren den Willen zu einem bewußten Stil; die Bilder vom Akkordeon sind schön und romantisch wie je. In diesem eleganten Wäule spielt Olga Birt eine junge, schöne, gesunde Frau, die, von ihrem Ehemann vernachlässigt, vor Qual und Angst um ein Heiligtum fort geht, während Gertch Ewartzs einen lächeligen, charakterlosen Ehemann spielt. Das Gegenüberpart Margit Manf. Bruno Kalkner erfreut durch seine ergiebige Sprechungs- und Wiederholungs-Expositionen. Die Regie führt Hans Sienhoff — Auf der Bühne wird Kurt S. da durch die Irreführenden, romantische Art, wie zu erzählen und Couplet vorzutragen. — th.

— Mathia-Theater. Morgen, Sonntag, abends 8 Uhr, verabschiedet sich die große Varietè-Revue „Tempo, Tempo, Tempo“. Es wird besonders darauf hingewiesen, daß auch die letzte Vorstellung ohne irgendwelche Kürzung des Programms stattfindet. Ab Montag beginnt der beliebte Komiker Paul Wedes mit seinem Entschieden ein kurzes Gastspiel. Im Schauspielhaus der „Hilber“, multifakter Schwan in 3 Akten. Gedächtnispreise.

Provinz Sachsen n. Nachbargebiete Brückenzoll als Verkehrserschwerung

Im Breussischen Landtag hat Wg. Hellwig von der Wirtschaftspartei folgende kleine Anfrage eingebracht:
 „Auf der Wittenberger und Zergerger Eisenbrücke wird kürzlich von jeder Person zu Fuß die eine Lohr, fünf, höchst oder wälg, für nicht angemessene Tiere (Pferde, Kautiere, Esel, Kühe, auch Hühner, Kälber, Schafe, Ziegen, Schweine), für Fußwerkzeu und Schlitzen, und zwar Personen- und Lastfuhrwerke einschließlich landwirtschaftlicher Fuhrwerke, aus gleich 36 beladen oder umladen, für Hundehalter, für Fuhrwerke ein Brückenzoll erhoben. Die Erhebung des Brückenzolles ist von den Bewohnern des Landkreises schon von jeher als drückend empfunden worden. Die Landwirtshaft des Kreises, auf dem rechten Ufer deselben kreuzendes Wittenberg, der meist geringen Sandböden hat, ist zum großen Teil zur Gewinnung von Heu auf die Weiden des linken Ufers angewiesen. In allen Witterungszeiten bei der Gewinnung und dem Transport ist eine genaue Unterbindung der Wittenberg notwendig. Aus altem Weidenrost war zu erforschen, daß verschiedene Weiden die Pfähle durchwanden haben, vermuthlich vom Hochwasser weitergetrieben. Es wurde aber auch festgestellt, daß sich noch einige Exemplare in unserem Gebiete befinden müssen. Die Regulierungsgesellschaft in dieser Angelegenheit die größte Aufmerksamkeit. Es ist aber auch Wittenberg alter Bewohner des Landes, an der Bekämpfung dieses Schwebhahns teilzunehmen. Das Vorhandensein von Wittenberg ist an Weidenrost leicht festzustellen. In der Hinsicht auf fallende Erscheinungen werden am besten der Regulierungsgesellschaft mitgeteilt, die der Sache nachgehen wird.“

Bismarcken im Infrutgebiet

Am 28. September. Auf Veranlassung der Infrut-Regulierungsgesellschaft erfolgte durch einen hiesigen Wittenberger eine genaue Unterbindung der Wittenberg nach Wittenberg. Aus altem Weidenrost war zu erforschen, daß verschiedene Weiden die Pfähle durchwanden haben, vermuthlich vom Hochwasser weitergetrieben. Es wurde aber auch festgestellt, daß sich noch einige Exemplare in unserem Gebiete befinden müssen. Die Regulierungsgesellschaft in dieser Angelegenheit die größte Aufmerksamkeit. Es ist aber auch Wittenberg alter Bewohner des Landes, an der Bekämpfung dieses Schwebhahns teilzunehmen. Das Vorhandensein von Wittenberg ist an Weidenrost leicht festzustellen. In der Hinsicht auf fallende Erscheinungen werden am besten der Regulierungsgesellschaft mitgeteilt, die der Sache nachgehen wird.“

Auerwird im Seltetal

Am 28. September. Die aus Schweben eingetragenen Stämme von sechs Auerhähnen und vierzehn Auerhennen sind in einem Forst nahe der Seltetal ausgelegt worden. Es ist zu erwarten, daß dem Auerwird alle möglichen Lebensbedingungen, geeignete Nahrung und alle erforderliche Standorte für Sommer- und Wintererhalte, gegeben werden.

Die Wollhandkrabbe in der Elbe

Am 28. September. Abermals wurden im Elbegebiet mehrere Exemplare der aus China eingeschleppten Wollhandkrabbe gefunden. Das älteste Exemplar, dessen Krabbe 60 Millimeter breit und 64 Millimeter lang ist, während die Spannweite der Gliedmaßen 300 Millimeter beträgt, mit vollkommenen, dichtbehaarten Schalen, und zwar etwa 600 Meter vom Austritt der Elbe aus der Alten Elbe bei Wittenberg. Das Fruchtwasser wurde in einem großen Aquarium in der Zoologischen Sammlung untergebracht. Ein kleineres Stück wurde mit der Nadel am Herzmuskel gefangen. Ein drittes, 61 Millimeter breit, wurde beim Ausbrennen des Neustädter Hafens durch den Greifer festgehalten.

Thüringer Nachrichten

Rein Wägen mit dem elektrischen Wägen erhält ein in Göttingen in Stellung befindliches Dienstmädchen und bekommt während eines jeden elektrischen Schlag, das es tut umant.
 Nach dem Genus einer Fische Wein erkrankten in Göttingen drei junge Mädchen unter Respirationsbeschwerden. Sie nahmen dem Krankenhaus zugewandt werden.
 In Sonndereg beging der Vater der Kreisamtsassistentin, Friedrich Richter, ein zweifaches Verbrechen: auszubauende staatliche Kräfte ein interessantes Produktionsobjekt dar. Weitere Strafen, insbesondere von neuen Verordnungen, sind sehr ermunterlich.

C. W. Vogel 60 Jahre alt

Wertvolle Stiftungen für die Deutsche Böhmer und die Stadt Wittenberg.
 pp. Wittenberg, 28. September. Die Feierlichkeiten anlässlich des 60. Geburtstages des Generals des württembergischen Regiments, Carl Gustav Vogel, wurden im angestammten Kreise der Familie auf Schloss Hummelshain begangen. Dem berühmten Vorkämpfer gingen Freuden aus aller Welt zu. Nicht weniger als etwa 1200 Telegramme, darunter von der Reichsregierung, der thüringischen Regierung, den aus-

Der Verfall der Wartburg-Fresken

Moritz von Schwind's Werk in Gefahr!

Als Carl Alexander, Großherzog von Sachsen-Weimar-Eisenach, sein unergabliches Werk, die Wiederherstellung der Wartburg, von der Hofbauleitung, seit 1864-1868 den Meistern Moritz von Schwind, dem Lebling des deutschen Volkes, die Innenräume der Burg zu schmücken ließ, waren aus der thüringischen Geschichte und Sage, mit Wäldern vor allem aus dem Leben der seligen Elisabeth, dieser unsterblichen Frauengeist der Menschheitsgeschichte. Und Schwind, der großartige Künstler, malte. Seine Federband ging über die Mauern. Klein am Stein erwahte zu wunderbarem Leben, und dann trugen die Wände die Schönheit seines Herzens, trugen Gedanken und Melodien, Nachdichtung erquickten Geschehens, in höchsten Tönen.

Und die Burg lag die Töne auf. Tausende durchschritten ihre Gänge und Hallen in Ehrfurcht und Bewunderung. Jede im Jahr Jahrzehnt um Jahrzehnt, Hunderttausende. Und als des Deutschen Reiches Weltmacht 1918 zerbrach, da hand u a b e r ü h r t u n d u n t e r s c h ä t t e die Burg der Wälder, ragendes Zeugnis deutscher Kraft und Größe, deutschen Geistes, deutscher Kunst: Ein Ort der Seele eines Volkes, Weltfahrtsstätte seiner unaussprechlichen Sehnsucht nach Vollkommenheit, nach dem namenlosen gegenwärtigen Welt.

So sind es heute die Wälder, die mit tiefem Bedauern von einem Herkunftsmerk der Zeit Kunde erhalten, dem menschlichen Wissen und Können bis jetzt vergeblich Schranken zu setzen veruchteten. Langsam, aber unaufhaltsam gehen die Schwind'schen Fresken auf der Wartburg, besonders in der dem Witterungswechsel am meisten ausgesetzten Elisabeth-Galerie, der Veranlichung entgegen. Zwar geschieht von seiten der Hüter und Erhalter der Burg an ihrer Spitze Oberbürgerhauptmann Hans Lucas von Grana, dessen Ahn gleichem Namens zu de Fachsen der Wartburg, unglaublich Gute, um die festzuhalten Wälder zu retten; alle Verdriehe jedoch, alle Opfer waren bis jetzt vergeblich. Die ursprüngliche Meinung, daß die Malereien von Schwind'schen angefallen und beschädigt würden, hat sich als irrig erwiesen. Die Beschädigungen ersteren Malerarbeiten, einstimmig dahin, daß Feuer, Frost und feuchtigkeitsfüllende Luft und Korrosion allmählich zerstören.

Die Elisabeth-Galerie zeigt deutlich den Gang der Zerstörung. Während das Bild „Witten u n d e r“ noch wohl erhalten ist, zeigen sich im unteren Teil des Bildes, namentlich des Kronprinz Ludwig nach Kreuzung“ die ersten, auch dem Betrachter auffallenden Spuren der Zerstörung, und auf dem Bild „Ankunft der kleinen Prinzessin Elisabeth aus Ungarn“ ist die Zerstörung schon teilweise völlig abgetrieben; die schwereren Beschädigungen zeigen sich bis in die obere Partie des Gemäldes. Das die Fresken bedrohende Schicksal wird erschreckend klar.

Die einzige Möglichkeit, diesem Verfall Einhalt zu tun, besteht — wenn es eine solche überhaupt gibt — im Einbau

von Heizungsanlagen, um die Temperatur der Wände auf 5 Grad Wärme zu erhöhen und dadurch den schädigenden Einflüssen der Winterluft zu begegnen. Die praktische elektrische Heizung der Elisabeth-Galerie im vergangenen Winter, geregelt durch einen automatischen Wärmeregulator, hätte allerdings nur ein Teilgelöscht: Die Feuchtigkeit wurde zwar bereits wesentlich herabgemindert, aber nicht völlig beseitigt.

Da d i m m a d i die Vernichtung der Fresken wohl hinausgezögert, aber nicht mit Sicherheit endgültig verhindert werden kann, sollen sie wenigstens als Kopien der Nachwelt erhalten bleiben. Vorarbeiten hervorragender Kunst oder wurden von einem eingetragenen Sachverständigenauschuß als wünschenswert erachtet. Der Fortschritt der Zerstörung soll festgehalten werden durch periodische photographische Aufnahmen der Gemälde. Wir aber geben dem Kunstwerk aller gebildeten Kreise Ausdruck, daß weiterhin nach Mitteln und Wegen gesucht werde, die Werte festzuhalten, die aus den schönsten des großen Freskenzyklus, vor dem Untergang zu retten, die dem Kunstliebhaber der Wartburg, des deutschen Volkes, dem Kunstliebhaber der Welt zu bewahren.

Wäldig und sein Part

Ein altes Buch neu aufgelegt.

Beschreibung des fürstlichen Anhalt-Desjouischen Landhauses und Englischen Gartens zu Wäldig“ von August Hode, neu bearbeitet und herausgegeben von Ludwig Grote, Verlag C. Dammann, Dessau, 1928. — Fürst Franz von Anhalt-Deschau hat Wäldig zu einer Wohnstätte des Klassizismus in Deutschland gemacht. Wäldig, ein Adel, so selbst Geistes und Karl August fanden mit dem Wäldiger Schloßherren in engster Stamm. Auf englischen und italienischen Weisen dort und geübt. Die Wäldiger Park in seinem Wäldiger Garten ein stoffliches Kleinod im deutschen Geiste. Sein Baumeister war Freiherr Friedrich Wilhelm von Erdmannsdorff, und die ganze Anlage, Schloß und Park, leitete der Geheime Hofmeister August Hode in Dessau, der die Errichtung und Entwidlung des Gartens stiftet und stiftet leitete. Ludwig Grote, der derzeitige Landesminister von Anhalt, hat das Buch jetzt neu herausgegeben, aus dem auch den Zeitgenossen die topographische Bild ist fast das gleiche geblieben. Dabei darf die Schrift, die mit Wäldig geschmückt ist, keineswegs als veraltet bezeichnet werden; denn die letzte Auflage von 1814 ist noch von Hode durchgesehen, und selbst hat sich die Äuhere Bild von Wäldig nur in wenigem geändert. Der August Hode mit der Gedankens- und Gefühlswelt seiner Zeit und seines Völkers völlig vertraut war, kann es sein Wert geben, das uns in die Welt des schönen Wäldig besser einführt als dies.

Die Zante mit einem Kissen erdroßelt

Woll sie dem Neffen Geld verweigerte.
 Saalfeld, 28. September. In Saalfeld hat sich eine ärztliche Mutilat angetragen. Der 19 Jahre alte Schlosser Kähler war mit seiner 18 Jahre alten Zante von Saalfeld gekommen, um von einem dort lebenden Onkel Geld zu verlangen. Er traf jedoch nur die eine von ihnen, die 65 Jahre alte unverheiratete Selma Zahn, an und fiel, als sie ihm das Geld verweigerte, über sie her und erdrückte sie mit einem Kissen. Dann verlor er, sich mit einem Messer die Schlagader am Arm und am Hals zu öffnen. Durch den Alarm der Braut kam die Polizei hinzu und nahm den Täter und die Braut fest, letztere wegen Anstiftungsverdachts. Der Mörder liegt verhältnismäßig leicht verletzt im Krankenhaus zu Saalfeld. Angeblich beschuldigte das Liebespaar, sich nach Erhalt des Geldes einige verhängnisvolle Tage in Wäldig zu machen, dann wollte es wegen angeblicher Krankheit aus dem Leben scheiden.

Hein's Revision verworfen

Saalfeld, 28. Sept. Der Erste Strafsenat des Reichsgerichtes hat in der Revisionsverhandlung am Freitag die gegen das Urteil des Schwurgerichts in Saalfeld eingelegte Revision des Verteidigers des zweimal zum Tode verurteilten Mordmörders Hein in vollem Umfang verworfen.

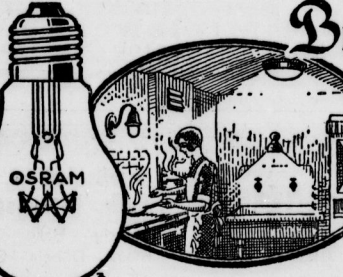
„Flughafen“ Esterwerda

8. Esterwerda, 28. September. Wir werden bald regelmäßig Flugbetrieb hier erhalten. Privatkonzeptsmeister Güntler schafft sich eine Klein-Daimler-Maschine an, nachdem er seine Führerprüfung bestanden und die Zulassung als Flugzeugführer erhalten hat. Güntler ist alter Kriegspiloter. Er will mit der Maschine seine vielen Geschäftsfreisen beschleunigen.

g. Könnern, 28. September. (Die Startoffensive) hat nicht den Erfolg anderer Jahre. Die Küstenernte ist sogar gering zu nennen. Am Grütendamm fließt freudlos Wasser, und Gerstenfelder allerhand Früchte, welche am Freitag bei Nacht aufgetaut und am Montag nach einem kurzen Gottesdienst an die Armen verteilt werden.

Beleuchte Dein Heim besser!

Die Röhre ist einer der wichtigsten Räume des Hauses und erfordert darum die beste Beleuchtung. Röhre im Licht! Auch über bessere Höhenbeleuchtung geben die Osram-Verkaufsstellen, das Elektricitätswert und sonstige Elektrogeschäftsführer wertvolle Rat und Auskunft.



Zum 1. Oktober

ist unser Umbau noch nicht beendet ■
Wir halten bis zur Eröffnung der neuen
Räume die

**herabgesetzten
Preise**

auf alles, was wir führen. Einzelne Posten,
welche durch Bearbeiten etwas verstaubt
sind, sind bis zu 50 % im Preise ermäßigt.

**Nützen Sie
die Gelegenheit
und sichern Sie sich
ein billiges Stück**

Herrn-Bekleidung

Saison-Beginn

Herrn-Anzüge 60.- 48.- 35.- und höher	19.-
Herrn-Sport-Anzüge 68.- 57.- 45.- und höher	29.-
Uebergangs-Mäntel noch 27 Be Auswahl	16.-
Loden-Mäntel 30.- 28.-	18.-
Gumm-Mäntel 24.- 19.-	16.-
Trench-Coats mit Ottscheinlage	48.-
Winter-Ülster 60.- 48.-	39.-
Winter-Paletots mit Sammetkragen	42.-
Gehrock-Paletots 68.- 58.-	45.-
Herbst- und Winter-Joppen 30.- 10.- 12.-	9.50

Knaben-Stoffanzüge, Kieler Anzüge und Mäntel, Knaben-Ülster

Gegründet 1878

Otto Knoll

Leipziger Strasse 36

**Der natürliche Farbfilm
Der Garten Eden**

Ein Film von Liebe und Humor
in der Hauptrolle:
Corinne Griffith

Nur noch bis einschl. Montag
 Werktags 4 Uhr, Sonntags 3 Uhr.

**Nach wie vor der gleich-
bleibende große Erfolg!**

Anna Karenina
mit
Greta Garbo

Nach dem Roman von TOLSTOI
Nur noch bis einschl. Montag
 Werktags 4 Uhr, Sonntags 3 Uhr.

**Beleuchtungskörper,
Sasapparate,
zur Qualitätsware**

Stadtgesehäft Halle
für Gas, Wasser u. Heizungsanlagen
S. Ulrichstr. 54. Fernruf 25654
Sorgsame Kalkulationsbedingungen!

Paul der Loge, Albrechtstraße
am 5. Oktober, abends 8 Uhr

Beethoven-Klavierabend
Frederic Lamond
Kantate op. 109. 27 Nr. 2. 54. Rondo G.
Andante favori. Eroica-Variat.
Mozart-Figeln von Albert Hoffmann
Karten bei Heinrich Hothan

Richard Doss
Juwelier-Fabrikant
Leipziger Str. 1
gegenüber von
Deutsche Holboldt

Jaalischless

Jeden Sonntag
11-3 Uhr
Diners
im großen Festaal
1/4 Uhr

Konzert
berühmte Musik-
direkt. Teichmann
(Saal gesehlt)

7 Uhr
Ball
Halles größte
Tanveranstaltung.
Sonntag o. 27. 10.
4. u. 6. 12. 9.
Festaal noch zu
vergeben.

**Reisenbahn-
Konzert**
Morgen, Sonntag
im Restaurant
Konzert

**Austwärtige
Spezialer**

Sonntag, 30. Sept.
Neues Theater
Veibain
3 Uhr

Die toten Augen
Altes Theater
Veibain
30 Uhr

Der Held des
Weiterlands
Schaupielhaus
Veibain
19 Uhr

Verlobungsring!
eigene Fabrikation,
sogar billige Be-
zugspreise
Werkstatt mit elektr.
Betrieb

Gold und Juwelen
Juwelier-Fabrikant
Leipziger Str. 1
gegenüber von
Deutsche Holboldt

Roter Apparat
in großer Auswahl
Luders & Oibero
Leipziger Straße 30

Ein Posten
Armband - Uhren
Metall-Silber-Gold
äußerst billig

Amand Weiss
Kleinschmied 6.

Rakete
Das Haus der
guten Kleinkunst
Nur noch
2 Tage
der vorzügliche
Spielplan!

Nach der Vorstellung.
Haller größter
Trakadero-Betrieb
mit Tanz.

Sonabend
Preis- und
Roulett-Tanz.

Sonntag
nachmittags
4-Uhr-Tanz-Teil
bei freiem Eintritt

Tanz - Unterricht
Beginn der Kurse für
Schüler und Kaufl.
am 16. Oktober,
abends 8 Uhr

Für Studierende
Anfang November.

G. Gruberl
(E. Rosse's Nachfolger),
Universitäts-Tanzlehrer
Jägerplatz 121,
Fernruf 294 43.

Studenten lacht präzisieren
Zanjanerrecht.
Nachtens um 8 u. 8. 12. 12
an die Wochentage, S. 219.

Stant. gopr. Begleiter
mit langjähr. erfolgreicher
Tanzlehrer

Rachhilfe
unterricht
an Anfänger und fort-
geschrittenen, ebenso ein-
zelunterricht, hiezu auch
Anforderungsbücher. Rhyth-
mische um 8. 9. 12. 12
an die Wochentage, S. 219.

Musikalien
Arno Rammelt
Barfüßerstraße 12
langj. Mitarbeiter der
Fa. Reinh. Koch.

Reisensträger
die große Auswahl
E. Schmees Nachf.
Dr. Steinbr. 84

Radfahrillampen
in der Größe von 20. 4. -
an bei
G. Brose, Dr. Gode-
berg 3.

Am Riebeckplatz **Gr. Ulrichstr. 51**

Ein Sieg auf der ganzen Linie! Publikum u. Presse sind begeistert!

Ein Meisterwerk der Filmliteratur,
das jedem zum „Erebnis“ wird!

**Die schwache Stunde
einer Frau**

Angst

8 Akte nach der berühmten gleichnamigen
Novelle von Stefan Zweig.
Die Rollenbesetzung ist eine seltene Auf-
scheidung schöner Frauen und interessanter
Männer:

**Elga Brink, Vivian Gibson
Margit Manstad, Henry Edwards
Bruno Kastner, Gustav Fröhlich**

Durch eine geniale Regie hat die
Zweigsche Novelle eine würdige Ver-
filmung erfahren. Ein vollendetes
Kunstwerk ist entstanden in seinem
höfsten Urteil über menschliche Leidens-
schaffen und bei völliger Lebenswahr-
heit voll edelster Schönheit der Form.

Auf der Bühne:
Kurt Roda Der famose Humorist
und Satyriker.

Anna May Wong
Das Märchen Arolas in dem grossen
Stützgebäude von Karl Vollmoeller!

**Song
Schmutzige Geld**

8 Akte erschütternder Dramatik und pak-
kenen Realistik nach dem großen Sien-
drama von Karl Vollmoeller!

In den weiteren Rollen:
**Mary Kid - Hans A. von Schlettow
Heinrich George - Paul Höbiger**

In weiten Häfen spiegelt sich die
mühselige Stadt des fernen Ostens mit
ihren ausserartigen Füllungen und Mo-
schem. Ein praktisches Bild begabenden
Lebens! - Der Gegensatz - eine dankbare
Lafangasse, in deren hinteren Lokalen
sich das Blut mit die Armut verkrücht,
täglich ringend um ihre Existenz, - ein
ein Stück Brot! - In diesem Hölle
weches Song, das Halayamdechen,
horst und erlosb ihren ersten Liebes-
schraffen, den sie durch eine Verketzung
tragischer Umstände mit dem Tode
bleibt.

Hierzu der ausgezeichnete
bunte Filmtitel.

Beginn: Werktags 4 Uhr - Sonntags 8 Uhr.

GARDINEN



Gardinen und Stores
Gewebe und handgear-
beitete Vorhänge. Anfer-
tigung von Dekorationen
der neuesten Geschmacks-
richtung.

Vorhang - Stoffe
Wiener Streifen, Ripse, glatt und
gestreift, bedruckte, Mousseline
und Nesselgewebe, Teppiche, von
leger Möbelstoffe, Tisch- und Divan-
decken, Stepp- und Bettdecken

Sehr billige Preise

HUTH

HUTH

H & CO. A. G. HALLE A/S
GROSSE STEINSTR. 86/87
MARKT 21

Liesbeth Grasshoff
Friedr. Refert
 Verlobte
 Wieskau Golbitz
 Erntedankfest 1928

Von der Reise zurück!
Prof. Frese,
 Mühlweg 45.

Zurückgekehrt!
Dr. med. Th. Voeckler
 Facharzt für Chirurgie und Orthopädie
 Prinzenstraße 11.

Statt Karten.

Gestern abend verschied plötzlich und unerwartet infolge Herzschlags unser lieber Sohn, mein guter Bruder, der

Zahnarzt Dr. Gustav Gronau
 im 36. Lebensjahre.

Halle (Saale), den 29. September 1928.

In tiefer Trauer

Heinrich Gronau, Postamtmann
Amalie Gronau geb. Bender
Lilly Gronau

Die Beerdigung findet am Dienstag nachm. 2 1/2 Uhr von der Kapelle des Söldnerfriedhofes aus statt. — Kränzspenden nimmt die Beerdigungsanstalt Pöcker (H. Burkel), Kl. Buchstraße 4, entgegen. — Von Beileidsbesuchen bitten wir absehen.

Von langer schwerer Krankheit erlöst
 heute ein sanfter Tod unsere geliebte
 Frau und Mutter

Else Heinrich
 geb. Tuchscherer

Halle (S.), den 29. September 1928.
 Götchenstraße 5

Franz Heinrich
Charlotte Heinrich

Von Beileidsbesuchen bitten wir absehen zu wollen.
 Die Beerdigung findet am Dienstag nachm. 13 1/2 Uhr von der kleinen Kapelle des Gertraudenfriedhofes statt.

Am Donnerstag abend 8 Uhr entschließt nach langen, in großer Geduld ertragenen Leiden mein lieber Mann, transportabler Vater, guter Sohn und Bruder, der

Otto Rothe
 im 28. Lebensjahre.

Dies zeigen in tiefer Trauer an:
Ww. Martha Rothe
 geb. Thielicke und
 Hinterbliebenen.
 Döllitz a. Berge, den 28. Sept. 1928.
 Beerdigung findet am Montag 2 Uhr statt.

Anna Schütze geb. Heineck, 61 Jahre, Halle, Beerdigung Montag 8 Uhr. — Marie Franz geb. Seiffing, 60 Jahre, Büttchendorf, Beerdigung Montag 8 Uhr. — Karl Richter, 62 Jahre, Halle, Beerdigung Montag 12 1/2 Uhr. — Paul Sträter, 66 Jahre, Halle, Beerdigung Montag 2 1/2 Uhr. — Frau Theresie Gumbrecht geb. Martin, 70 Jahre, Mühlhausen (Erfurt), Beerdigung Montag 2 Uhr. — Frau Anna Barbara Wuber geb. Hartung, 76 J., Niederdorf, Beerdigung Sonntag 2 Uhr. — Frau Blüthling, 80 Jahre, Stedden, Beerdigung Montag 1 1/2 Uhr von der St. Marienstraße aus.

Zurück!
Dr. Hennes,
 Facharzt für Ohren-, Nasen-, Kehlkopf-Krankheiten,
 Gr. Steinstr. 20 (Kreisparkasse).

Hall. Beerdigungsanstalt
„Pietär“
 Inhaber: Max Burkel
 Kleine Steinstraße 4 Fernruf 26892
 Bestellungen jeglicher Art, Ueberführungen, eigene Automobil-Ueberführungswagen. Geschäften des Deutschen Begräbnis-Ver sicherungs-Vereins a. G. Deutscher Herold.

ich bin als
Rechtsanwalt
 bei dem Amts- und Landgericht Halle zu- gelassen und führe die Praxis von Herrn Dr. Belsche (früher Dr. Quendius) fort. Büro jetzt Bachhausstraße 24.
Gärtner, Rechtsanwalt.

Moderne
Augenoptik

Richard Flemming
 Staatlich geprüfter Optiker
 Halle's
Brüderstr. No. 16
 am Markt. Tel. 25137

Moderne Tänze
 in neuester Form, nach den Richtlinien der letzten International. Tanzlehrer-Kongresse Ungelernte Einzelstunden und Kurse für Anfänger und Fortgeschrittene, Schüler, Studenten, Ehepaare und alle tanzfreudigen Damen und Herren.
 Tanzschulen — Tanszaufführungen
Turnierturn.
Trude Geiseler, Lafontainestr. 32 11
 Sprechstunden täglich 10-12, 14 1/2-20 Uhr.

25.- 29.- 15.50 15.-

 Gefüllter Ja Seidenschirme:
 40 x 7- 40 x 10- 45 x 11- 50 x 7- 50 x 13- 55 x 13- 60 x 30-
 Gestelle aller Form:
 35 x 0.75m Selbstentf. von Lampen- 40 x 0.80 schirmen: Gestelle, Seide 50 x 1.- mit Fänsen etc.
 55 x 1.10 neu überziehen bill.
„Japaner“ Lampenschirm- Gedächtnis- Schirme, 22 x 22
Paul Blau, nahe Markt.



Beiten und Bettfedern
 kaufen Sie gut und preiswert in meiner seit 40 Jahren bestehenden
Spezial-Abteilung
 Wäsche
Steinmetz Halle's.
 Fernsprecher: 25289 Leipzigerstrasse 6.

Petzsche & Oelkers
 Spezial-Damenhut-Geschäft
 bringen zu ihrem
 30jährig. Geschäftsbestehen
 alle Neuheiten der Saison zu ganz besonders günstigen Preisen
 Leipziger Straße 14 Fernruf 28003

Kaffeehaus Herrmann
 Am Sonntag, dem 30. September
Ehren- und Abschieds-Abend der Kapelle Conradi
 Ab 1. Oktober täglich nachmittags und abends
Noten-Quartett
 (Leitung: Kapellmeister Noten)
Neu für Halle
 Jeden Sonntag Fröhlich-Opfen-Konzert.

Der vorzügliche
Privat-Mittagstisch
 Land. Becker, Oekonom, Stadtküche Thomasshaus, Mühlweg 11, Telefon 2557
 Sonntag Gedäch. 1.50 Mk. Kratbrühe mit Einlage Hirschsalzkahle mit Gemüse Eis-Speise.
Fahren jeder Art mit Schnell-Lastwagen
 fährt aus Fernruf 31760.

Stadt-Theater
 Heute, Sonnabend, 19 1/2-20 1/2 Uhr:
Lohengrin.
 Sonntag, 19 1/2-20 1/2 Uhr:
Lady X.

Balhaus Wintergarten
 Magdeburger Straße 66
 Morgen Sonntag, 4. 30. September ab 4 Uhr im Spiegelaal
großer Herbstball
 zur Eröffnung der Saison, mit Überraschungen!!!
 Es spielt feines beliebteste und bekannteste Tanzorchesterkapelle Frauendorf.

Die Saison für Herbst- u. Winter-Handschuhe hat begonnen!
 In meinen beiden Geschäften finden Sie die große Auswahl jedem Geschmack, jedem Bedürfnis Rechnung tragend. Die Qualitäten sind langjährig erprobt, daher weitgehendste Garantie für jedes Paar.
Ein beachtenswertes Reklame-Angebot!
Damen- und Herren-Lederhandschuhe 4.90
 verschledener Art, in bekannter Güte. Serienpreis.
J. Rautenberg
 Gr. Ulrichstr. 32 Spezialgeschäfte Am Leipziger Turm

Walhalla
 Dr. H. Kuhnmann, Beginn 20 Uhr, Fernruf 18385.
 Und heute und morgen??
 In die feierliche Variété-Revue
Tempo Tempo Tempo
 mit den unerreichten Pferde-Reisen der **Spadoni Sisters**
 Letzte 2 Tage:
 Montag, den 1. Oktober:
 Premiere
 Gastspiel des Königs aller Komiker **Paul Beckers** mit eig. Ensemble in dem tollen Schlingensiefel
„In Cioschwitz blüht der Flieder“
 Musikalischer Schwank in 3 Akten. **Loeben, nicht als Loeben** Vorverkauf hat begonnen.

MODERNES THEATER
 Das
Wunder Tanz-Kabarett
 Sonntag: letzte Vorstellung mit **Fritz Serves und Kapelle Wunders**
 Ab Montag, den 1. Oktober
Jubiläums-Festspielplan
 der **75** Ferry Rosen
 Direktion **Ehva und Charles René** aus Paris die Liebhaber des Folies Bergin
 Karl H. Charles Franz Hugel
 Mla Mojewsky I I I Amra I I I
 Oskar Wahn Dana v. d. W. W.
 Elsa Östfält Mla Sarah Witter' Sln.
 Kapelle Gormoy aus Budapest
 Trotz erhöhter Unkosten
Gewöhnliche Preise!

Zoologischer Garten
 Sonntag den 28. September, 19, Uhr
Konzert
 des Steier-Orch. Leitend: Obermaister Karl Steuer.
 Nach dem Konzert
TANZ 19 Uhr
 bei freiem Eintritt.

Bergschenke
 Perle des Saaleales
Kolossaliger Mittagstisch
 Morgen, Sonntag, nachmittags und abends
Künstler-Konzert
 „Müsst frei!“ H. Rieck

Maria Rize
 Karlsruher 11. Fernruf 28890
Moderne Tänze
 Gesell- und Gruppenunterricht
Neue Kurse beginnen Mitte Oktober
 Sprechstunden wochentags 12-14

Menschen und -Töchter
 Dienstag, den 2. Oktober beginnt
Große Urlohnstraße 63
 Donnerstag, den 4. Oktober in Berlinsch, Gasthof „Zur Glocke“
 Donnerstag den 11. Oktober in Bitterfeld, Hotel „Rheinischer Hof“
 Isändige theoretische und praktische

Tafeldeck- u. Servierkur
 Tageskursus 3-6 Uhr, Abendkursus 7-9 1/2 Uhr, Honorar 12 Mark, in vor zahlb. Oeff. Anstellungen erbeten.
 Frau Beria Linka, Fachlehrerin
 Große Ulrichstraße 9/11

Prof. Zanders' hön. Privat-Physik
 Friedrichstr. 24. Fernruf 28799
 Vorlesche bis Oberkunda mit kleinen Klassen aller Schugangsstufen.
 Aufnahme erfolgt jetzt.
 Sprechstunden, vorm. u. nachm. bis 10 Uhr

Der Zweck des Injektes ist, daß keiner Dein Geschäft ver-

Unterhaltungs-Beilage

Der deutsche Lausbub in Amerika von Erinnerungen und Eindrücke. Erwin Rosen

„Die verrückteste Idee, die mir in meinem Leben vorgekommen ist,“ meinte der Agent grinsend. „Aber es geht. Es geht wirklich!“ Und es ging. Mrs. Sad Parker, eine rundliche Witwe, der das größte der vierzehn hölzernen Häuser der Station gehörte, übernahm gegen eine bare Vorauszahlung von 25 Dollars gern die Verpflichtung, uns drei Männer 20 Tage lang zu beherbergen und zu beköstigen. Es war spottbillig. Nun konnte ich mich aber nicht mehr halten:

„Dies ist ein Märchen!“ sagte ich zu Billy. „Ist es auch“, jubelte er und seine Augen leuchteten. „Sollen auch zwanzig Märchentage sein — gerade so unwahrscheinlich und gerade so schön wie ein wirkliches Märchen. Em — Unsinn. Welch' ein Kind Sie doch sind! Billige Tage billiger Beschaulichkeit sind es — weiter nichts!“ Und er lachte lustig. . . .

„Lucky Water“ hieß die Station — Glückswasser. Sie und die vierzehn Häuschen hinter ihr verdankten ihr Dasein dem ungeheuer tiefen artesischen Brunnen neben dem Stationshäuschen, den einst die Santa Fé hatte bohren lassen müssen, weil die Strecke zwischen den beiden nächsten Stationen zu lang war, als daß die Lokomotiven sie ohne Wasser hätten durchmessen können. So reichlich Wasser spendete der Brunnen, daß es möglich gewesen war, eine einfache Bewässerungsanlage herzustellen und mitten im Sand Gemüse zu bauen und Vieh zu züchten. So waren die vierzehn Häuschen entstanden. Und jeden Abend nahm der Eisfrachtzug die Gemüselörbe und die Milchkannen mit nach der nächsten großen Stadt. Es waren einfache Menschen, die Leute von Lucky Water, die uns wahrscheinlich für ein bißchen verrückt, aber doch harmlos hielten.

In meinem Leben vergeß ich Lucky Water nicht! Von den Rändern seines grünen Gartenflecks dehnte sich weit und breit trostloser Sand, und gegen Norden schimmerten stahlblaue Felsenmassen. Glühend brannte tagaus, tagein die Sonne nieder aus tiefblauem Himmel, an dem wie ein Wölkchen zu sehen war. Die trockene heiße Luft war von unbeschreiblicher Klarheit und Durchsichtigkeit. Weit entfernte Gegenstände schienen zum Greifen nahe. Und Sand, überall Sand; bald glänzend weiß, bald tiefbraun. In einzelnen Fleckchen wuchs zähes rostbraunes Gras, und überall wucherten, kaum aus dem Sand hervorragend, winzige kleine Fakten mit eisenharten Dornen. Das war unser Spielplatz. Wie Kinder gebärdeten wir drei Männer uns. Viele Stunden lang lagen wir oft im heißen Sand und rauchten und schwatzten. Der sonst so schweigsame Billy konnte ganze Nachmittage hindurch mit wahrer Wollust die absurdesten Pläne erfinden und sie uns begeistert auseinandersetzen:

Hefsfahrt nach San Franzisko! Dann sollten wir drei ein billiges Zimmerchen mieten und arbeiten wie besessen. Jemand etwas — Und sparen wie Russel Sage! (Das war ein berüchtigt geiziger New Yorker Milliardär, der einmal erklärte, es sei eine Sünde, mehr als einen Dollar bares Geld bei sich zu tragen. In der Bank verdiene das Geld doch Zinsen!) Jeder Narr könne Geld sparen, wenn er das Sparenwollen zur fixen Idee mache, behauptete Billy. Und wenn wir Geld hätten, würden wir uns als Kohlenzieher nach Honolulu verdingen, dort arbeiten und die Sprache der Südsee lernen. Dann kaufen und verkaufen und im Kleinen importieren und reich werden. . . . Oder: Ueber Galveston nach New Orleans nach Mobile und so weiter nach Florida. Von dort aus sich den kubanischen Insurgenten anschließen. Dann ein amerikanischer Revolver mit einem Amerikaner dahinter sei überall sein Gewicht in Diamanten wert — — — „Aber das ist ja blinzelblanker Unsinn!“ so schlossen immer Billys lange Reden. „Augenblicklich ist die Welt wunderschön und das genügt. Wenn wir einmal übrige Zeit haben, können wir ja gelegentlich auch reich werden —!“

Wetrennen liefen wir über den heißen Sand hin. Kein Tag verging ohne Vogen, in dem Billy ein Meister war. In der Wüste von Lucky Water lernte ich es, mich mit harten Häuften zu wehren, in Geschicklichkeit und Ruhe, die allemal über brutale Kraft triumphiert. Ich verspürte den Sieb von unten auf das

Sinn, der auch den stärksten Mann bewußtlos hinschleudert; den Schlag auf die Herzgrube, der den Betroffenen nach Luft schnappend hinfinken läßt. Wir zerschmetterten uns gegenseitig, bis jeder Fleck am Oberkörper brannte wie Feuer — und waren glücklich dabei.

Dann die Abende des Schweigens draußen im Sand! Wenn im Westen der Feuerball in roter Glut in das Land eintauchte, blieb auf Sekunden der Himmel tiefblau. Dann kam das Farbenmärchen. Ein greller Purpurstreifen leuchtete tief unten am Horizont, funkelnd grün an den Rändern, mit goldenen Strahlen an den Seiten, bis in unmerklichem Wechsel dunkles Violett aus dem Purpur wurde und saßes Grün weithin über den Himmel kroch und mit den blauen Tönen verschwand und das Violett auffaßte. Und dann, schnell wie ein Blitzschlag, tiefstes Dunkel. Schwarzblaue Schattennassen, in denen es fein, ganz fein aufglüherte. Immer deutlicher wurden die Gesichtspunkte, und ehe man sich's versah, flammte es da droben in der abgründig blauen Unendlichkeit von Millionen strahlend weißer Schönheiten — in einem Bittern, einem Tanzen, einem Klimmern, als mühte im nächsten Augenblick ein ungeheurer Sprühregen weißen Lichts herabzinken auf die Erde.

Und stundenlang hab' ich oft in den Mond gestarrt, zu meiner Frau im Mond, von der ich um alles in der Welt den beiden andern nichts gesagt hätte. Meine Frau im Mond! Ganz unten am rechten Rand der Lichtscheibe war in blendender Weiße der Hüftenansatz und der schlante Hals, aus dem in feinen Schatten das Köpfchen emporwuchs mit maffigem, tiefdunklem Haar. Weit lehnte sich das Weib jurid, als starre es in die Sternenspracht hinein. Ueber den Rippen bildeten helle und dunkle Mondflecken in undeutlichen Umrissen einen Männerkopf, zum Küssen sich niederneigend.

Traum über Traum kam, ein Luftschloß nach dem andern stieg empor und zerfloß in sehnächtigen Grübeln. Mein nur waren die Luftschlöffer, wie es sein muß in den Träumen der Jugend. Wie leicht war es doch, sich Nacht und Reichtum und Schönheit herunterzuholen aus den Sternen und in die Heimat zurückzuführen: Da bin ich — ich! Und Gold austreuen, und den bunten Rock des Offiziers anziehen, der von frühesten Kindheit an mir den Lebenstraum bedeutet hatte. So lebten sie glücklich immerdar — sie beide — denn in die Träume gankelte das Bild der alten Herzogsburg, und der Glückspilz von Träumen wandelte Hand in Hand mit dem Mädel in unbesprechliche Seligkeiten hinein. . . .

„Sie können uns gebrauchen!“ lächelte Billy so ganz nebenbei am Morgen des letzten Tages, „Mister Agent war so liebenswürdig, zu telegraphieren!“

„Wer kann uns brauchen?“ sagte Joe erschrocken.

„Die Reparatursektion der Santa Fé sechzig Meilen westlich. Hast du die Frachtzüge mit den neuen Eisenbahrschwelmen nicht bemerkt, die in den letzten Tagen hier durchkamen?“

„Eisenbahnarbeit?“ stöhnte Joe. „Ach du meine selige Tante Femima! Billy — das is' — — nee, Billy das is' gräßlich.“

„Arbeiten müssen wir, mein Sohn, und wenn du im südlichen Arizona andere Arbeit findest, bist du klüger als ich. Also weine nicht!“

„Pfui Deibel!“ sagte Joe aus gequältem Herzen. „Pfui — Deibel —!“

Billy lächelte.

„Well,“ meinte er, vergnügt blinzelnd, „das ist so etwas wie wunderschön poetische Gerechtigkeit, mein Sohn. Sonst haben wir die Eisenbahn — jetzt hat die Eisenbahn uns!“

Wie das Wandern endete.

Nicht neben dem Schienenstrang, viele Meilen weit von den beiden nächsten Stationen entfernt, stand ein schmuckloses hölzernes Haus mit vielen kleinen Fenstern, über dessen Türe in

„Hände in die Höhe!“
Billy und Joe hielten prompt die Arme empor, während sich fassungslos der Mann im Schlapphut und die riesigen Revolver in seinen Fäusten anstarrte.

„Hände in die Höhe!“ donnerte es wieder. „Hands up — oder, bei Gott, 's gibt ein Begräbnis!“

Da schossen auch meine Arme senkrecht empor, und eine unbegreifliche Angst kam über mich. Billy aber lächelte.

„Umdrehen!“ befahl der Mann im Schlapphut, und ich merkte, wie seine tastende Hand meine Taschen besuchte.

„So! Nun marschierst ihr vor mir her; links, wenn ich links sage, rechts, wenn ich rechts sage, und wer einen Versuch macht, zu entfliehen, bekommt eine Kugel. Vorwärts, im Namen des Gesetzes!“

„Was ist denn nur — was kann es denn sein...“ rief ich, erschrocken. Billy aber fragte, ohne den Kopf zu wenden:

„Nobler Herr, haben Sie vielleicht den Sonnenfleck?“

„Keine Witzel!“ befahl der Mann hinter uns. Wer ich hörte, wie er leise lachte.

„Ist man in dieser Gegend immer so unhöflich?“ fuhr Billy fort. „Und ich möchte mich wirklich erkundigen, was im Namen aller Untertanen Sie eigentlich von uns wollen?“

„Das werdet Ihr beim Friedensrichter hören!“

„So? Nun, der Friedensrichter wird auch von mir Verschiedenes zu hören bekommen.“

„Ach, das wird keinen Unterschied machen,“ lachte der Mann hinter uns.

Das Städtchen bestand aus höchstens zwei Duzend Häusern. Wir wurden in ein Haus hinein marschiert, in dem eine Eisenhandlung war, und fanden uns in einer Stube, die nichts enthielt als eine Bank, einen Tisch und einen Stuhl. Wir mußten uns auf die Bank setzen, und der Mann mit den Revolvern pflanzte sich neben uns auf. Nach einer Weile trat ein weißbärtiger Herr in Hemdsärmeln ein, nahm einen Not von Nagel der Tür, zog ihn an und sagte:

„Die Gerichtsitzung ist eröffnet! Was haben Sie dem Gericht zu melden, Mr. Sheriff?“

„Drei Tramps, Euer Ehren!“

„Schön. Haben Sie die rechte Hand empor und schwören Sie — im Namen m — m — m die Wahrheit um — m — um... nichts als die Wahrheit... m — m —“

Der Sheriff murmelte auch etwas.

„Zatbestand?“ fragte der Friedensrichter.

„Illegales Fahren auf der Eisenbahn, Euer Ehren, und gemeingefährliches herumtreiben ohne Subsistenzmittel. Ich persönlich habe die drei Angeklagten beobachtet, wie sie aus einem Frachtwagen kletterten.“

Der würdige Richter rieb sich die Hände.

„Hier Tage Zwangsarbeit im Straßenbau!“ verkündete er. „Das Gericht ist geschlossen!“

Ich fiel beinahe u. n.

„Einen Moment,“ sagte Billy, „darf ich in die Tasche greifen?“

„Jawohl.“

Billy holte eine Handvoll Dollarnoten hervor, die der würdige Richter überrascht betrachtete und sich darauf schleunigst wieder hinsetzte.

„Die Gerichtsitzung ist wieder eröffnet!“ sagte er.

„Wir müssen uns illegalen Fahrens schuldig bekennen,“ begann Billy; „ich bitte jedoch, in Erwägung dessen, daß wir nicht ohne Geldmittel und nicht gemeingefährlich, sondern nur auf Arbeitsjuche sind, auf eine Geldstrafe zu erkennen.“

„Zugestanden!“ erklärte der Friedensrichter sofort. „Sagen wir einmal 6 Dollars für den Mann!“

„Ein bißchen viel, Euer Ehren — für Arbeitslose.“

„Um — sagen wir 10 Dollars für alle drei?“

Der Sheriff trat zum Richtertisch und flüsterte etwas. Ich hörte deutlich die Worte: bar Geld — Tramps gibt's genug...

„Fünf Dollars Gesamtstrafe, in Anbetracht der Umstände!“ entschied der Richter, und Billy bezahlte.

„So!“ sagte Seine Ehren, das Geld einstreichend: „Die Gerichtsitzung ist geschlossen!“

Der Sheriff führte uns wieder auf die Straße und meinte, es sei Zeit zum Mittagessen. In seinem Hause könnnten wir für einen halben Dollar alle zusammen ausgezeichnet essen! Als wir am Tisch saßen, meinte Billy:

„Müde, gerissene Gegend hier, nicht, Mr. Sheriff?“

„Sehr!“

„Macht Ihr es immer so?“

(Fortsetzung folgt.)

Neu hinzutretenden Abonnenten wird der Roman auf Verlangen kostenlos nachgeliefert.

Der größte Feind

Eine orientalische Erzählung von Franz Carl Endres.

Scharal-Inu oder, wie wir ihn nennen, Sargon I., sah vor mehr als vier Jahrtausenden eines Abends mit finsterner Miene auf seinem goldenen Throne. Alle seine Macht war ihm wertlos, das Glück seines Lebens erschien ihm fahel, die Erfolge seiner Regierung kamen ihm lächerlich vor. Die Höflinge, die seinen Thron umstanden, wußten sich nicht zu helfen. Es gelang keinem, den verdüsterten Sinn des Herrschers aufzuheitern.

„Niemand ist unter Euch,“ sagte Scharal-Inu, „mein Einziger, der weise wäre. Ihr seid alle sehr klug. Ihr versteht es, vorteilhafteste Staatsverträge abzuschließen, Ihr habt meine Truppen siegreich geführt, Ihr habt mit Schläuheit das königliche Gut vermehrt. Das danke ich Euch. Aber weise, wirklich weise ist doch keiner von Euch.“

„Und wie sollte man seine Weisheit erweisen?“ wagte der Hofphilosoph zu fragen.

„In der Beantwortung der mir wichtigsten Frage,“ sagte der Herrscher. „Doch frage ich nicht gern vergeblich. Wer von Euch so vermessen ist, zu behaupten, er sei weise, der möge die Frage, die ich stellen werde, die Frage, die mich so lebhaft beschäftigt, beantworten. Ist aber seine Antwort falsch, dann fällt sein Kopf.“

„Und wer wäre dann so weise,“ fragte der mutige Hofphilosoph weiter, „die Richtigkeit der Antwort festzustellen?“

„Das Leben,“ erwiderte finstern der König.

Da wurde es dem Hofphilosophen etwas ungemütlich. Er beschloß, nicht an dieser Weisheitskonkurrenz teilzunehmen.

„Erhabener König der Könige, Du Viebling der heiligen Mutter Ishtar,“ rief er aus. „Wir alle sind nicht weise genug, etwas wissen zu können, was Du selbst nicht weißt. Müdest Du es, so würdest Du ja nicht fragen. Doch erinnere Dich, Du hast einen gefangenen Ägypter in den Kerker, der als ein sehr weiser Mann gilt. Laß ihn kommen und schenke ihm die Freiheit, wenn er Deine Frage löst.“

Dieser Vorschlag gefiel Scharal-Inu, und der Gefangene erschien vor dem Throne. Der Hofphilosoph erklärte ihm, um was es sich handelte.

„Ich bin bereit,“ sagte der Gefangene.

„So höre,“ begann der König. „In allem meinem Tun bleibt auch beim größten Erfolg ein schaler Rest, der mich nicht befriedigt. Wenn ich barmherzig bin, ist doch etwas Unbarmherziges dabei. Wenn ich liebe, misst sich doch etwas Haß hinein. Wenn ich zu den Göttern bete, bete ich auch, ohne es zu wollen, zu den Dämonen der Unterwelt. Verstehst Du mich? Es wirkt ein Dämon böser Art immer und bei allem, was ich tue. Das bringt mich zur Verzweiflung. Beschwöre den Dämon, oder nenne ihn mir, diesen größten meiner Feinde, auf daß die Zauberer und Priester ihn fesseln und unschädlich machen. Wer ist es? Sprich, nenne ihn mir, und Du bist frei!“

„Ich kenne ihn,“ sagte der Ägypter, „aber ich kann ihn Dir nicht nennen. Kein Zauberer kann ihn besiegen.“

„So lasse ihn mir sichtbar werden,“ bat der König, „damit ich selbst ihn töte oder von ihm getötet werde.“

„Heute nacht,“ sagte der Ägypter, „steigt die schwarze Isis am Himmel empor. Es ist die Nacht des unsichtbaren Mondes. Komm, o Herr, in den Tempel der Ishtar, und Du wirst den Dämon sehen, der Dein Glück zerstört.“

Obwohl der König ein tapferer Mann war, schlug ihm doch das Herz, als er zu mitternächtiger Stunde allein, wie es der Ägypter verlangt hatte, den düsteren Ishtar-Tempel betrat. Der Oberpriester der Göttin und der Ägypter empfingen ihn und begannen sofort in der großen Halle des Tempels die Beschwörung.

Der König wurde in einen auf dem Boden gezeichneten Kreis geführt. Der Ägypter streute Räucherwerk über ein Kohlenfeuer. Grün flammte es auf, und weiß-grüne Dämpfe krochen wie große Schlangen im Raume umher. Laut betete der Ägypter zu Isis, der Göttermutter feins Landes.

Da plötzlich hörte der König dumpfen Donner. Die Erde bebte, und vor ihm stieg aus Flammen und Rauch eine große Gestalt. Der König schrie auf: „Fürchterbares Gesicht! Entsetzlicher Dämon! Wer bist Du?“

„Dein größter Feind!“ Klang tief die Stimme des Ägypters. Die Gestalt schritt drohend auf den König zu.

„Ich selbst,“ schrie Scharal-Inu, „ich selbst bin das? Aber verzerrt zum Scherz; ein Dämon der Tiefe leßt in mir. Heilige Mutter, Ishtar, Ishtar, hilf mir!“

„Das bist Du selbst,“ tönte eine Stimme, „Du hast wahr gesprochen und die große Frage Deines Lebens selbst gelöst. Auf! Töte dieses andere Ich, vernichte es, schleudere es in die Tiefen, aus denen es geboren ist.“

Der König stürzte sich tapfer auf sein dämonisches Ebenbild. In diesem Augenblick erwachte er.

...einmal die Arbeit...
...die Augenlider lang, und wir sprangen ab. Ein vierstötiger Mann in blauen Arbeitskleidern, mit respektablen Wädhlein und wirren, feuerroten Haaren, trat aus der Türe und sah uns prüfend an.

„Die drei von Ludy Water?“ fragte er. „Versteht ihr was von der Arbeit?“

„Galt' den Mund!“ raunte Billy mir zu. Dann gab er Antwort:

„Oh ja!“
„Ist mir verflucht angenehm,“ brummte der Feuerrote. „Wie heißt ihr?“

„Billy Smith, Joe Donovan, Ed Müller.“

„Amerikaner?“

„Wir beide, ja. Unser Freund hier ist Deutscher.“

„So? Das macht nichts aus. Nun kommt herein zum Essen. Die Arbeitsbedingungen kennt ihr ja. Einen Dollar siebzig im Tag, glatt, Essen und Bohnen schon abgezogen. Arbeitszeit mindestens 31 Tage. Wer vorher geht, bekommt kein Geld. Come in!“

Beim Hineingehen sagte er: „Ein Segen, daß man mit euch wenigstens Englisch reden kann, begorra!“ (Er war offenbar ein Irländer.) „Die andern sind Italiener, hol sie der Arsch, und wenn ich was sag', grinsen sie. Mit den Nasen muß ich sie auf die Arbeit stoßen, bis sie kapieren, was getan werden soll. Mit den Händen muß ich reden wie ein gesegneter Indianer — hol's der Teufel! Wogu braucht eigentlich dies Land schnatternde Söhne von offenbühenden Orgelbrechern? Das möcht' ich wissen! Well, kommt nur herein!“

An dem langen, wachstuchbedekten Tisch in der Stube saßen, eifrig laudend, sieben italienische Bahnarbeiter, die uns alle miteinander ihr „parla italiano“ entgegenstießen und enttäuscht aussahen, als wir die Köpfe schüttelten. Eine dicke Frau mit einem lustigen Gesicht trug das Abendessen auf, und wir griffen zu. Ich wunderte mich über die Reichhaltigkeit der Speisen. Es gab gebratenes Fleisch und gebackene Kartoffeln. Dazu Tomaten. Dann wurden ausgezeichnete kleine Pfannkuchen gebracht, Platten mit wahren Bergen davon, und endlich Apfelsüßen. Keller mit Speck, schneeweißes Brot, Flaschen mit allerlei Saucen standen auf dem Tisch.

„Haben Sie „overalls“?“ fragte Billy den Feuerroten nach dem Essen. „Wir möchten unsere Kleider schonen.“

„Natürlich,“ meinte er. „Das nemm' ich christlich. Die Italiener sind ja sauber. Könn' ihr haben. Wäsche auch.“

Er fischte aus einer Truhe die blauen Arbeitshosen hervor, sadartige Affären, in die man hineinletzte und sie sich über den Schultern zukniffte; Planellhemden und dicke Wäsche. Dann kauften wir uns noch Tabak und bezahlten zu seinem großen Staunen bar, statt uns den Betrag später abziehen zu lassen. Dann ging's ins Bett. Einer der beiden Schlafräume war von den Italienern voll besetzt, so daß wir im Nebenraum allein schliefen. Saubere eiserne Feldbetten standen da, frisch überzogen, und in der Ecke war einfaches Waschgeschirr, aber ebenso sauber.

„Die Arbeit ist schwer,“ erklärte Billy, „so schwer und verhältnismäßig so schlecht bezahlt, daß sich Amerikaner nur selten und dann nur kurze Zeit dafür hergeben. In den sections gibt's fast nur Italiener. Aber die Lebensbedingungen sind gut.“

Im Dämmergange am nächsten Morgen wurde gefrühstückt, eine sehr solide Mahlzeit, und kurz nach Sonnenaufgang ging's hinaus auf den Schienenstrang zur Arbeit. Auf handcars. Das sind Draifinen einfachster Konstruktion, deren Räder genau auf die Geleise passen, mit Pumpgriffen versehen wie eine Feuerwehrspritze. Durch das Auf- und Niederdrücken der Handgriffe überträgt sich die Kraft auf die Räder. Wir „pumpten“ uns mit Sitzgeschwindigkeit vorwärts bis zum Arbeitsplatz des Tages. Dort lagen riesige Haufen von weißglänzenden neuen Eisenwellen, die gegen die alten ausgewechselt werden mußten. Die Arbeit war bitterhart, denn es mußte im Eiletempo gearbeitet werden. Der Amerikaner duldet kein Zeitvertrödeln. Mit Stahlhammer und Stemmeisen wurden die schweren Klammern herausgeschlagen und dann die alten verfaulten Schwellen unter den Schienen hervorgezerrt. Die neuen Schwellen mußten eingeschoben, niedergeklammert (ich lernte es schnell, den riesigen Hammer zu führen) und in den Ritz des Schienenbetts eingestampft werden. „Tamponieren“ hieß der Fachausdruck dafür. Mit langen eisernen Stangen, deren Ende scharf abgestumpft war, wurde unter die Schwellen hineingestoßen, bis Schwellen und Untergrund eine feste Masse waren. Auf dem „boss“, dem Geran, dem Vorarbeiter, ruhte gewaltige Verantwortlichkeit, denn es mußte nach der Wasserpumpe gearbeitet werden, damit die Schienen völlig horizontal blieben, und an Kurven mit der erhöhten Außenschiene war sogar eine recht schwierige Kalkulation erforderlich. In Deutschland hätte ein Ingenieur solche Arbeit geleistet. Hier tat's ein alter Irländer, der kaum lesen und schreiben konnte. Ein Praktiker, unter dessen Aufsicht vierzig Meilen Schienenstrang standen, für dessen Beschaffenheit er und

...er nicht verantwortlich war. Er mußte dafür sorgen, daß nicht verfaulte Schwellen das Geleise wieder machten, er wuschelte Schienen aus, er grub raffinierte Abzugskanäle, wenn Grundwasser den Bahndamm bedrohte, er patrouillierte mit seiner Handvoll Leute täglich die Miesenstraße, über die er herrschte. Die Eisenbahngesellschaft machte den simplen Praktikus zum Selbstherrscher und holte so die denkbarste Höchstleistung aus ihm heraus. Sie zwang ihn zu denken! Zu organisieren! Und so leistete er weit mehr, als wenn er in bürokratischem Befohlenwerden und Gehorchen gleichgültig sein Lagerwert getan hätte. Dafür bezahlte ihm die Bahn gut und ließ ihn an der Veröstigung seiner Arbeiter Geld verdienen.

Von Sonnenaufgang bis nach Sonnenuntergang wurde gearbeitet, mit einer kurzen Pause dazwischen, in der das mitgebrachte Lunch verzehrt wurde. Jeder pausete an Körper schmerzte. Der Rücken wollte mir beinahe brechen vor lauter Hämmern und Stoßen und Schaufeln. Aber ich arbeitete darauf los — aus Leibeskräften. Denn ich wollte hinter einem zurückstehen. Und ich begriff bald den Zweck der Arbeit, ihre Feinheiten. Selbst größte Arbeit hat ja ihre Tricks.

„Das is' christlich!“ sagte O'Flanagan, der boss, als wir abends müde und geschlagen auf die Draifinen stiegen. „Billy ist extraprima, Joe is gut un' der Deutsche wird noch gut. Das is mir verdammt angenehm. Weg von den Handgriffen, ihr drei! Pumpen sollen nur die Italiener; bin froh genug, daß 'mal gesegnete Christen da sind, denen man eine Wasserwage und einen Maßstab in die Pfoten geben kann!“

So wurde die abendliche Patrouille, die sich jedesmal über mindestens zwanzig Meilen erstreckte, für uns zu einer Spazierfahrt. Unsere Bevorzugung führte natürlich zu Spädeln, bei denen es im italienischen Lager prachtvolle kleine Fleder um die Augen geblüht gab. Das mag sehr roh gewesen sein — aber es war sehr schön!

Man arbeitete, man aß, man froh früh am Abend todmüde ins Bett. Ein Tag war wie der andere. Nur an den Sonntagen schlief man bis in den hellen Tag hinein und las am Nachmittag die Zeitungen der Woche. Es dauerte nicht lange, so wurden meine Hände schwierig und meine Muskeln eisenhart. Aber ich veräumte an keinem Abend die Handeinreibung mit Glycerin und die sorgfältige Nagelpflege, die Billy mir mit wahrem Fanatismus vormachte. Man müsse Hände und Finger gut behandeln, wenn sie nicht ewig die Schaufel führen sollten, pflegte er zu sagen. Ein diszipliniertes Hirn forste unter allen Umständen für ein diszipliniertes Aussehen! Billy war weise.

Vierzig Tage waren vergangen, als der Extrazug mit dem Zahlmeister kam, der die Sectionen des Bahnhofs ablochte, und wir bekamen unser Geld. O'Flanagan wachte es so ein, daß die Patrouillenfahrt am jenem Abend uns bis zur nächsten westlichen Station brachte.

„Adieu, Jungsens,“ sagte er, „seid christlich gewesen! Wär mir lieber, ihr würdet noch bleiben. Kann's euch aber nicht übel nehmen, bo jabsers. Könn' was Gefechteres tun, als Eisenbahnarbeiten. So long!“

„Das merk' dir, Billy!“ grinste Joe.

„Man muß die Arbeit nehmen, wie sie kommt,“ antwortete Billy achselzuckend.

„Jetzt aber wird der Spieß umgedreht, my dear Billy! Hat die Eisenbahn uns gehabt — so haben wir jetzt, bei meiner seligen Tante Jemima, wieder die Eisenbahn!“

Und der nächste Schnellzug führte drei nichtzahlende Passagiere nach Westen.

Tag und Nacht ging es dahin, als müsse veräumte Zeit eingeholt werden. In kaum zehn Tagen legten wir eine ungeheure Strecke zurück, zuerst auf einer Nebenlinie nach Westen, dann zurück im Bogen nach Osten, die Arizonalinie überschreitend, über Albuquerque nach dem Norden, durch Newmexiko nach Colorado hinein — gepackt vom Fieber des Vorwärtshastens. Auf dieser Fahrt kam ich zum ersten und einzigen Mal in den Vereinigten Staaten mit der Macht des Gefekes in Konflikt.

Es war in einem kleinen Städtchen nicht weit von La Junta in Colorado. Der Frachtzug rumpelte in dem prachtvollen Sommermorgen dahin, hielt, rumpelte wieder hin und her. Und dann war Ruhe.

„Konfound it,“ sagte Billy nach einer Weile, „ich glaub', wir sind auf einem Nebengeleise.“ Er öffnete vorsichtig die Schiebetüre einen Spalt weit und guckte hinaus. „Wahrhaftig! Injames Beck. Witzig kleine Station auch noch!“

Verärgert kletterten wir hinaus, um uns umzusehen und so schnell als möglich mit einem anderen Zug weiterzufahren. Zuerst sprang Billy zu Boden, dann Joe und endlich ich. Kein Mensch war zu sehen. Wir wollten über das Geleise hinweg zur Straße hinübergehen, als unerblicklich aus der Bückung eine Gestalt aufstand und eine drohende Stimme rief:

Es war alles nur ein Traum gewesen. Der Neghpter stand vor seinem Thron, die Köpfe waren da, und der Papstbot sprach sagte gerade eben zu dem Neghpter: „Die Frage des Königs ist sehr schwer.“

„Was geschähe?“ rief der König. „Ich war doch eben im Tempel der Höflichkeit.“

Da lächelte der Neghpter. „Nein, Erhabener, Du warst hier, und es ist noch keine Minute seit Deiner Fragestellung vergangen. Aber Jis war ihrem Diener gnädig. Sie hat seine Bitte erhört. Du warst während der Dauer eines menschlichen Augenblickes bei Dir selbst, o Herr! Du kennst nun Deinen größten Feind. Bei allem Demem Tun vergiß es nicht, diesen Feind zu allererst zu besiegen.“

Schwand Jnu verbarnte eine Zeit lang in tiefem Schweigen. Dann stand er auf, ging auf den Neghpter zu und schloß ihn in seine Arme. — „Du sei mir Bruder, weiser Mann. Ich habe die Antwort verstanden, die Du mir gabst.“

Der Salzburger Dom

Von Georg Wagener.

Salzburg, die am schönsten gelegene deutsche Stadt! Mit Recht kann der alte Erzbischofsitz an der Salzach, die Heimat Mozarts, eingebettet zwischen den schützenden Felsen des Mönchsberges und des Kapuzinerberges, diese ehrende Bezeichnung für sich in Anspruch nehmen.

Der beherrschende Mittelpunkt, der architektonische Glanz und der Stolz der mit Naturschönheiten verschwenderisch beschenkten Stadt ist der Dom, dessen Einweihung vor drei Jahrhunderten Salzburg in diesen Tagen durch Festspiele und durch Eröffnung einer neuen, 26 000 Kilo schweren Kirchenglocke gedenkt.

Uns, die wir an Jahrtausendfeiern gewöhnt sind, wollen drei Jahrhunderte als kurze Spanne Zeit für die Hauptkirche einer Stadt mit mehr als zweihundertjähriger christlicher Vergangenheit erscheinen. Wirklich ist auch der heutige Dom, der sich rühmen kann, der schönste kirchliche Renaissancebau nördlich der Alpen zu sein, auf der gleichen Stelle errichtet worden, wo einst die alte Hauptkirche stand.

Die Birgilstraße am Nordhang des Kapuzinerberges erinnert an den Erbauer des ersten Salzburger Domes, den Bischof Birgil. Aus der nur bescheidenen Kirche des 8. Jahrhunderts schufen die Nachfolger des Gründers ein Baudenkmal ersten Ranges, das nach allem, was uns überliefert wurde, in Süddeutschland nicht seines gleichen hatte. Ein mächtiger Quaderbau rein romanischen Stils, eine dreischiffige Basilika mit Querschiff, Apsis und Krüppel, zwei Türmen an der Stirnseite, zwei weiteren als Begrenzung der Querschiffe und einer gewaltigen Stuppel über der Vierung, ragte der Dom zu Füßen der Hohen Salzburg empor. Die Jahrhunderte fügten dem stolzen Mittelpunkt Salzburgs immer Neues hinzu, änderten aber nichts Wesentliches an seiner äußeren Gestalt, und selbst die zu Umbauten gern bereitete Gotik beschränkte sich auf Zutat, die den Grundstil des Domes unangetastet ließen.

Diesem Untergang, den sieben Dombrände nicht herbeiführen vermochten, verschuldeten im Jahre 1598 die Bauwelt und der Leichtsinne des damaligen Landesherren Wolf Dietrich von Raitenau. Ungeachtet der beschränkten Mittel des Erzbistums sollte aus Salzburg ein zweites Rom, aus dem alten Dom eine andere Petruskirche werden. Der letzte Dombrand, der nur Holzteile zu zerstören vermochte, bot dem Neuerungsstüchtigen willkommenen Anlaß, das ganze Gebäude abreißen zu lassen.

Ein überschwenglicher Prunkbau auf einer Fläche von 7500 Quadratmetern, der in seinem Verhältnis zu der Größe der Stadt gestanden haben würde, sollte an Stelle der alten Kirche errichtet werden. Der Venetianer Vincenzo Scamozzi entwarf die Pläne, und am 18. April 1611 konnte die Grundsteinlegung erfolgen. Naum ragten aber die Grundmauern aus der Erde empor, da zerstörte der plötzliche Sturz des Landesherren das stolze Projekt.

Der Nachfolger Wolf Dietrichs, Max Sittich von Hohenembs, verzichtete auf die Weiterführung des allzu kostspieligen Baues und betrieb den weniger bekannten Italiener Santino Solari, um eine bescheidenere und kleinere Kirche in den Grundformen des Petersdomes zu errichten. Die alten Grundmauern wurden zerstört, und im Jahre 1614 legte Max Sittich den neuen Grundstein. Er selbst erlebte nicht mehr die Vollendung des Domes. Unter seinem Nachfolger Paris Lodron führte Solari trotz der Anruhen des Dreißigjährigen Krieges und der bedeutenden Mittel, welche die gleichzeitige großartige Neubefestigung der Stadt erforderte, die Arbeiten rüstig fort. Am Aupertage des Jahres 1628 konnte der Erzbischof den neuen Dom in Anwesenheit des bayerischen Hofes mit außerordentlicher Feierlichkeit einweihen. Die innere Ausstattung wurde aber erst im Jahre 1690 vollendet.

Der heutige Salzburger Dom ist trotz seiner dem ursprünglichen Plan gegenüber verringerten Ausmaße bei einer Gesamthaufläche von 4500 Quadratmetern noch eine der größten deutschen Kirchen. Er zeigt in den klaren Formen seiner Basilika mit hohem Mittel- und Querschiff, den niederen Seitenschiffen, der

Stuppel über der Vierung, der Vorhalle und den beiden flankierenden Säulen der Vorderfront durchgängig zum Vordom. Ein weit ausladender Halbbrunn des Chors und des Querschiffs ist das Mutter der Peterskirche gewahrt. Dagegen entspricht die Front mit ihren Türmen weniger dem großen Vorbild und steht mit ihrer dreifachen Säulenreihe übereinander, dem reichen Bildwerkschmuck und der lebhaften Gliederung fast im Widerspruch zum nobigen Nagelschuh-Gemäuer der Seitenschiffe, deren eindringliches Einfacheit nur durch wenige Linien belebt wird. Diese starken Quadermauern erwecken den Eindruck, als sei der Bau der Befestigungen, das gleichzeitige Werk Solaris, nicht ohne Einfluß auf die Gestaltung des Domes geblieben. Die freie Stellung des Baues als Mittelpunkt von drei großen Plätzen läßt aber diese mächtigen Mauermassen nicht weniger wirken als die viel leicht überladene Front.

Eine schmucklose hohe Halle mit drei Portalen führt in das Innere. Der Eindruck, den die Harmonie der Verhältnisse, die Ausmaße der Wölbung und die Anpassung der Einzelheiten hervorgerufen, ist unbergänglich. Erfahrenen meist der Reichtum des Stukkaturschmucks, der sich der gewaltigen Architektur vollkommen anpaßt und doch in seinen Einzelheiten an Feinheit und Grazie der Formen kaum zu übertreffen ist. Kunstwerke von internationalem Ruf sind die Fresken, die von Urje, Masoagni und Antonio Solario, einem jüngeren Verwandten Santinos, stammen. Sie zählen zu den besten in Deutschland erhaltenen Werken des beginnenden 17. Jahrhunderts. Der Gesamteindruck wird leider durch die in 81 Felder geteilte Stukkatur der Kuppel- und Hochschiffwölbungen beeinträchtigt. Die beiden ebenfalls von Masoagni und Antonio Solari stammenden Wandbilder des Chores sind Meisterwerke. Der Hochaltar und die beiden großen Altäre des Querschiffs können als Prachtwerke der Spätrenaissance gelten. Einen würdigen Schmuck des mächtigen Raumes bilden die Grabmäler der zehn letzten Salzburger Erzbischöfe einschließlich des Erbauers des Domes, Max Sittichs, mit den in Öl gemalten Bildnissen der Toten.

So schwingen heute die herrlichen Töne der großen Domorgel, einer der besten und mächtigsten ihrer Art, durch das Gotteshaus, und der Klang der neuen Glocke dröhnt über der alten Stadt an der Salzach, um des Tages feillich zu gedenken, da eine der schönsten Kirchen in deutschen Landen, vielleicht einst im größeren Deutschland, ihrer Bestimmung übergeben wurde.

Die tägliche Frage

Frage: Man nennt oft England „perfides Albion“. Woher kommt diese Bezeichnung?

Antwort: Albion war der älteste Name für England, schon von Aristoteles und Plinius benutzt, wegen seiner weißen Klippen. Der Stamm des Wortes Alb bedeutete in vielen Sprachen weiß, zurückzuführen auf das indogermanische Wort albh. Napoleon soll im Jahre 1793 den Ausdruck „perfidus Albion“ zuerst gebraucht haben, jedoch Schlagwort wurde es erst in Frankreich im Jahre 1840, als England sich die Einwilligung Rußlands, Oesterreichs und Preußens zum Vorgehen gegen den Pascha von Aegypten einholte, ohne Frankreich dabei zu Rate zu ziehen.

Das neue Buch

Die moderne Musik. Von Kurt Weizsäcker. Band 1007 der Sammlung „Aus Natur und Geisteswelt“. Verlag von B. G. Teubner in Leipzig und Berlin. — Wer sich über das Wesen der modernen Musik unterrichten will, der greife zu diesem Büchlein, das bei aller Kürze fast erschöpfende Aufschlüsse gibt. Nachdem der Verfasser den Begriff „modern“ festgelegt und das Schaffen Mahlers, Mozars und Richard Strauß gewürdigt hat, entwickelt er in klarer und ansprechender Form die Tatsachen, die die Auswirkung neuer musikalischer Anschauungen veranlassen. Er schildert die ungemein wichtige Stellung Debussys, geht genau auf die Wandlung der Harmonik ein und umreißt scharf und bestimmt den Einfluß Arnold Schönbergs und des ihm gehörenden Kreises. Die innern Gesetze der neuen „schlichten“ Musik werden dabei überall zweckmäßig aufgedeckt. Auf die bedeutungsvolle Betonung der musikalischen Rhythmik, auf Volksmusik und Jazz wird aufmerksam gemacht und auf die Beziehungen zum 18. Jahrhundert hingewiesen. Das Schlusskapitel gilt der modernen Oper. Besonnen und klug schreitet der Verfasser in seiner Untersuchung vor, so daß man wohl überall seinem Urteil folgen kann. Ob es schon an der Zeit ist, von einem „Beginn eines neuen Klassizismus“ zu sprechen, bleibe dahingestellt. Ein kurzer biographischer Abriss und ein wertvoller Anhang von Notenbeispielen, die die wesentlichen Einschnitte der Entwicklung von Debussy über Scriabin und Wellez zu Stravinsky, Bartok und Hindemith aufzeigen, ist dem außerordentlich empfehlenswerten Büchlein zugefügt.

Zu beziehen durch die Buchhandlung des Waisenhauses, Halle